

Werk

Titel: Kirpi?nikov, Schriften zur deutschen heldensage und legendenforschung

Autor: Heinzel, R.

Ort: Berlin

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0027|log95

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

höchst unklarer weise äufsere, graphische gründe mit dem angegebenen inneren vermennt habe — ein verfahren, das leicht dazu führen kann sich und andere zu teuschen.

Da hr S. als handschriftenleser so wenig vertrauen erweckt, so kann ich vor seinen noch sonst gelegentlich hingeworfenen bemerkungen über fremde accentuatoren in V, bis dieselben von sorgfältigen kennern bestätigt werden sollten, nur nachdrücklich warnen. nach s. 7 sollen die verse 1, 1—57 von einem anderen, 'vielleicht dem accentuator von D' accentuiert worden sein — ich muss dem auf grund meiner erinnerungen und aufzeichnungen entschieden widersprechen; als 'viertes capitel' durfte 1 1 in keinem falle bezeichnet werden, da die ersten 9 blätter mit den widmungen erst nachträglich der hs. vorgesetzt sind. s. 9 heifst es: 'einige accente rühren wahrscheinlich vom accentuator von P her.' auch über die anderen Otfrihdss., von denen ich nicht weifs, ob herr S. sie überhaupt gesehen hat, finden sich sätze wie (s. 14): 'die gewöhnlichen accente (in P) rühren wol schwerlich von einer hand her' und sogar (s. 2): 'die accentuierung von V geht auf D zurück.' ich halte es nach allem, was ich in der einleitung zu meiner ausgabe Otfriids gesagt habe, nicht für nötig gegen diese leichtfertigen bemerkungen ernsthaft zu polemisieren. der kundige sieht leicht, wie die von Piper ausgestreute saat von hypothesen über entstehung und verhältnis der Otfrihdss. in hrn S. einen dankbaren boden gefunden hat, auf dem sie üppig wuchert — nicht zum heile der wissenschaft.

Königsberg.

OSEAR ERDMANN.

1. АКИРПІЧНИКОВЪ, Опытъ сравнительнаго изученія западнаго і русскаго еposa. Поэмы ломбардскаго цикла. Москва 1873.
2. АКИРПІЧНИКОВЪ, Kudruna. Nacionalъnaja poema Nѣmcевъ. Чарьковъ, въ университетской типografii, 1874.
3. АКИРПІЧНИКОВЪ, Sv. Georgij i Egorij chrabryj. Izslѣdovanie literaturnoj istorii christianskoj legendy. SPeterburgъ, tipografija BSBalaševa, 1879.

Das heifst:

1. АКИРПІЧНИКОВ, Versuch einer vergleichenden theorie des westländischen und russischen epos. die gedichte des lombardischen cyclus. Moskau 1873. xi und 208 ss. 8°.
2. АКИРПІЧНИКОВ, Kudrun. ein deutsches nationalepos. Charkov 1874. 74 ss. 8°.
3. АКИРПІЧНИКОВ, Der heilige Georg und der tapfere Jegor. eine untersuchung über die litteraturgeschichte einer christlichen legende. Petersburg 1879. iv und 193 ss. 8°.

Ich erlaube mir im folgenden die aufmerksamkeit des germanistischen publicums auf einige ältere bücher zu lenken, die wie mir bis vor kurzem, so gewis den meisten unter uns un-

bekannt geblieben sind, obwol sie nicht nur durch die stoffe, welche sie behandeln — germanische heldensage und mittelalterliche legende —, sondern auch durch eine von der in Deutschland gewöhnlichen abweichende anschauungsweise unsere teilnahme fordern.

Das älteste dieser bücher ist Kudruna, nach s. 74 am 15 februar 1871 abgeschlossen, also vor Martins ausgabe 1872, und vor den arbeiten Klees Die Hildensage und Wilmanns Entwicklung der Gudrundichtung 1873. auf einen eingehenden litteraturbericht s. 1—9 folgt eine inhaltsangabe des gedichts nach den aventüren, s. 10—42, dann eine untersuchung der sage oder vielmehr des ganzen in dem gedichte Gudrun verwerteten erzählungsstoffes, s. 42 — schluss.

In der auffassung des litterarischen characters unserer Gudrun schließt sich Kirpičnikov Keck an, Die Gudrun'sage, drei vorträge über ihre erste gestalt und ihre widerbelebung 1867, verwirft also Müllenhoffs und auch Plönnies kritik, obwol er von der arbeit des letzteren, in so fern sie die sagengeschichte betrifft, mit großer anerkennung spricht, so s. 7.

Die polemik gegen Müllenhoff, s. 14. 15. 73, geht wenig ins einzelne und wenig über das hinaus, was Keck s. 79—84 bietet. jedesfalls ist die folgerung, welche er mit Keck zieht, unberechtigt: weil einige athetesen Müllenhoffs anfechtbar sind, einige kriterien nicht stich halten, ist überhaupt die hypothese von umfangreichen und wiederholten interpolationen des gedichtes aufzugeben und dasselbe zu betrachten wie ein roman Hartmanns von Aue, Keck s. 71 f. durch die bis zum jahre 1871 vorgebrachten einwendungen ist, selbst wenn sie alle berechtigt wären, nur ein verschwindend kleiner teil der von Müllenhoff beobachteten incongruenzen — und das sind nicht blofs grob sachliche widersprüche — hinweggeschafft, und die bekannte geschichte der andern in strophen gedichteten volksepén, wie der Nibelungen, des Ortnit, der Wolfdietriche B und C, lehrt uns dass zu den umformungen, welche derartige gedichte bis zum 16 jh. erlitten haben, vor allem umfängliche interpolationen gehören.

Die bedeutung des büchleins liegt in dem hinweis auf die widerkehr der in der Gudrun verwerteten motive in andern, sowohl deutschen als romanischen und slavischen überlieferungen. so s. 43 f über die erziehung Hagens bei dem greifen und die erwerbung übernatürlicher kräfte durch das *gabilún*-ähnliche ungeheuer. wie Hagen verbringt seine kindheit ferne vom älterlichen hause Siegfried in der Völsunga saga und im Hürnen Seyfried, also späteren überlieferungen, Lanzelot, Wigamur, Tristan, Karl der große nach der Chronik von Weihenstephan; in russischen bylinen erscheint der zug nicht. — der held wird von einem vogel entführt, s. 45: ebenso in russischen märchen von dem vogel Noga, von gänsen, schwänen, adlern. auch ein gripъ-

vogel kommt vor, der seine jungen mit aas füttert und Iwan, den kaufmannssohn, ins dreißigste reich entführt. — der held erlangt ungewöhnliche kräfte auf wunderbare weise, s. 45. ähnlich Hagen verhält sich in dieser beziehung Siegfried, aber nur in der süddeutschen überlieferung. die helden der russischen bylinen, so Ilja Muromec, gewinnen ihre kraft meist durch einen zauberischen trunk, einer auch durch drei hufschläge, die ihm sein pferd versetzt.

S. 47 wendet sich Kirpičnikov zu den der Hildensage eigentümlichen motiven. den von Hahn in seiner vorrede zu den Griechischen und albanesischen märchen 1864 aufgestellten 'entführungsformeln', der 'Gudrunformel', der 'Heleniformel', der 'Jasonsformel', für welche letztere auch russische beispiele beigebracht werden, fügt der verfasser eine 'heldenformel'¹ hinzu, nach welcher nicht der held selbst, sondern andere für ihn das werk der entführung unternehmen. ihre gestalt lässt sich so schematisieren: a) der könig oder fürst will entweder auf den rat seines gefolges oder aus eigener entschließung sich eine würdige gattin erwerben. man verweist ihn auf eine ungewöhnlich schöne frau; — α) deren vater — β) oder sie selbst aber tödtet alle freier. er allein ist nicht im stande sie zu erwerben. — b) einer oder mehrere helden kommen ihm zu hilfe, welche sie durch schlaueit oder ungewöhnliche gaben (die tarnkappe bei Siegfried, der zauberhafte gesang Horands) gewinnen und sie α) mit ihrer zustimmung, — β) gegen dieselbe entführen. — c) α) der vater eilt den entführern vergeblich nach. der hilfreiche held besiegt ihn. — β) sie versucht vergeblich sich zu befreien oder den schwachen mann zu verderben; der hilfreiche held bändigt sie.

Als beispiele werden angeführt die bylina von der heirat des fürsten Vladimir, für den Dunaj und Jekim Afrosinja entführen, die bylina von dem könig Salomon und der königin Salome: Ivaska Povarennyj gibt sich für einen kaufmann aus, erlangt durch freigebigkeit das wolwollen der königin und die erlaubnis, seine waaren feilzubieten. die königin besucht sein schiff und er entführt sie. das russische märchen von den sieben Simeonen hatte schon Plönnies s. 238 verglichen. — complicierter ist die formel in dem märchen von dem unsterblichen Koščej, s. 51. der carewič Iwan wünscht Vasilisa zu gewinnen, Bulat tut es für ihn, aber Koščej raubt sie Iwan, Bulat muss sie diesem wider entreißen. das spätere ist ein motiv aus der freundschafts-sage, wie sie aus Engelhart, Amicus und Amelius und dem getreuen Johannes bei Grimm bekannt ist.

Die interessanteste parallele findet sich s. 52 f (s. auch Lombardischer cyclus s. ix), aus der märchensammlung Athanasjews VIII nr 23: der schreckliche kaiser (groznyj carь) will heiraten.

¹ das wort ist deutsch gedruckt, aber es soll wol heißen 'helferformel'.

aber in keinem lande gibt es eine seiner würdige frau. ein bauer, Nikita Koltoma, erbietet sich ihm eine solche zu verschaffen. mit zwölf gefährten und dem schrecklichen kaiser selbst zieht er in das reich der schönen Elena. auf dem wege verfertigt er sich eine heldenmäßige keule von fünfzig pud, und ein von ihm befreiter greis schenkt ihm eine unsichtbare kappe (šapka nevidimka). im reich der schönen Elena angekommen, sehen die helden ihren palast, der mit einem eisernen gitter eingehegt ist. sie schlagen davor ihre zelte auf. als Elena durch einen versuch die furchtbare kraft der ankömmlinge erkannt hat, gewährt sie ihnen ehrenvollen zutritt zu ihrem hofe, aber sie will erst die kraft ihres freiers erproben. sie selbst ist nämlich ungewöhnlich stark, und will sich keinem schwächeren manne unterwerfen. fünfzig männer tragen ihren bogen und den geglühten pfeil. der kaiser ist in der tat nicht im stande die probe zu bestehen, aber Nikita Koltoma in seiner unsichtbaren kappe schießt statt des kaisers, und Elena wird geteuscht. aber ihre kraft ist noch furchtbar für den bräutigam. in der brautnacht legt sie ihre hand auf ihn und erdrückt ihn beinahe. da besteigt Nikita Koltoma an der stelle des kaisers das bett und bezwingt die heldin. darauf wird sie dem kaiser ein ergebenes weib. aber als sie auf dem heimweg erfährt dass nicht ihr mann, sondern Nikita stärker sei als sie, da fasst sie hass gegen Nikita und befiehlt ihm im schlafe die füße abzuhaue und ihn auf einem schiffe auszusetzen. das folgende weicht ab. der fufslose Nikita begegnet seinem bruder Timofej, dem Elena die hände hatte abhauen lassen. die vereinigten brüder befreien den kaiser und bestrafen die kaiserin.

S. 53 folgen die germanischen parallelen König Oswald, die berichte der pros. Edda und Saxos über Högni und Hedin, die geschichte von Herbort und Hilde in der Thidreks saga, auf deren ähnlichkeit mit der Tristanfabel verwiesen wird, die entsprechende erzählung im Biterolf. — was die erzählung von Gudrun selbst anbetrifft, so sieht Kirpičnikov nur in der gewaltsamen entführung übereinstimmung mit frauenraubenden drachen oder zauberern der deutschen und russischen überlieferung, s. 63, aber zu grunde liegt ein historisches factum, nach Keck, s. 64. 65. die eigenartigkeit ihrer persönlichkeit wird gezeichnet, s. 67, und mit frauentypen des russischen epos verglichen, s. 68.

Über die bedeutung der angeführten parallelen spricht sich der verf. s. 46 f aus. sie dürfen weder durch gleichen ursprung der völker, bei welchen sie sich finden, noch durch entlehnung erklärt werden, sondern durch die gleichartige natur des menschlichen geistes, in so fern er auf einer gewissen stufe seiner entwicklung steht. der rest eines poetischen kunstwerkes, welcher nach abzug der über verschiedene völker verbreiteten motive übrig bleibt, ist als eigentum des dichters zu betrachten.

Die schrift über die gedichte des lombardischen cyclus behandelt ihren stoff in folgender ordnung. vorrede über methode und bedeutung der vergleichung s. 1.—xi. 1 cap. s. 3 ff König Rother, handschriften und ausgaben, inhaltsangabe, — 2 cap. s. 16 ff Ortnit, handschriften und ausgaben, inhalt, — 3 cap. s. 30 ff Wolfdietrich und Sabene, handschriften und ausgaben, inhalt, — 4 cap. s. 45 ff Hugdietrich und Wolfdietrich B, handschriften, ausgaben und inhalt, — 5 cap. s. 61 ff Wolfdietrich D oder der grose Wolfdietrich, handschriften und ausgaben, inhalt, — 6 cap. s. 71 ff fragmente und überarbeitungen, Wolfdietrich C, die Dresdner hs., der alte druck des Heldenbuchs, Jakob Ayrer, Thidreks saga, — 7 cap. s. 88 ff historisch-litterarische untersuchung der gedichte, — 8 cap. s. 147 ff methode der vergleichenden untersuchung, — 9 cap. s. 161 ff vergleichende analyse der gedichte.

Die resultate der litterarhistorischen untersuchung der ersten sieben capitel fasst der verf. selbst zusammen, s. 143: 'aus der ganzen vorhergehenden vielleicht zu sehr in einzelheiten sich verlierenden untersuchung erlaube ich mir folgende mehr oder weniger wahrscheinliche schlüsse die geschichte unserer gedichte betreffend zu ziehen. Rothari, der siebzehnte könig der Langobarden, war der held einer brautwerbungssage; aus der sage bildete sich durch epischen volksgesang ein lied (bylina); im mund fahrender sänger wanderte dieses lied lange durch ganz Deutschland, wobei es veränderungen sowol der form als auch des inhalts erlitt; gleichzeitige ereignisse drangen in dasselbe ein; die namen fielen aus oder wurden durch neue ersetzt. die grundlage selbst veränderte sich: in einigen redactionen wurde sie verdoppelt, sodass der held die frau verlor, um sie von neuem zu erwerben. zu einer zeit, als das lied in Süddeutschland bestimmte formen erhalten hatte, die nur schwer veränderungen zuliefen, als die zwei riesen die notwendigen begleiter Rothers geworden waren, wanderte es nach Norddeutschland, wo der unbekannt name des langobardischen königs mit einem anderen, Oserich, vertauscht wurde. in Baiern und den benachbarten landschaften kam eine neue person in das lied in der eigenschaft eines gehilfen Rothers — Berhter, herzog von Meran. im beginn des 12 jhs., als die lieder die form des litterarischen epos anzunehmen begannen, machte ein rheinischer dichter aus dem liede ein erzählendes gedicht. einige jahrzehnte später wurde dieses in Baiern von einem landsmann des ersten überarbeitet, der aber keineswegs ein fahrender sänger war, sondern vielmehr ein gegner derselben, vielleicht ein halb gelehrter kleriker, — und annähernd in die gestalt gebracht, in welcher wir es in der einzigen hs. (H) finden. die copisten veränderten es beim abschreiben, aber ihre veränderungen giengen nicht weit, da die popularität des gedichtes nur kurze zeit vorhielt.

Von könig Ortnit, der sich eine braut erstritt und nachher mit einem drachen kämpfte, welchen ihm ihr vater nachgeschickt hatte, gab es in der mündlichen überlieferung des deutschen volkes ein altes lied. während seiner allmählichen entwicklung traten als gehilfen Ortnits ein der zwerg Alberich, der ihn mit einer wunderbaren rüstung versieht, und gefolgsmänner (družinniki), welche ihm bei erwerbung der braut hilfe leisten. abgetrennt von der uns leider unbekanntem wurzel schwebte das lied in der luft, ähnlich vielen überlieferungen, die ihren boden verloren hatten, bis es in Garda haften blieb, wahrscheinlich in folge einer erinnerung an Adelheid, die gemahlin Ottos I. sobald die vorstellung herrschend wurde dass Ortnit im kampf unterlegen sei, bedurfte er nach dem gesetz des epischen optimismus eines rächers.

Inzwischen sang man gleichzeitig mit dem lied von Ortnit auch lieder von den zwei Dietrichen, von Hug- und Wolfdietrich; der erste war held eines liedes von der erwerbung einer braut durch list, und zwar durch verkleidung, der zweite litt in seiner kindheit elend und verbannung, aber treue vassallen verteidigten ihn bis zum letzten blutstropfen. dem winke des schicksals folgend heiratete er die aus märchen bekannte hässliche schöne. — eine historische grundlage für diese lieder zu finden ist beinahe ebenso schwer als für Ortnit. beide lieder, von Ortnit und von Hug- und Wolfdietrich, flossen noch vor ihrer litterarischen befestigung im laufe der zeiten zu einem doppeliede zusammen. der held des zweiten erschien als Ortnits rächer, in folge dessen in der epoche schriftlicher aufzeichnung Ortnit und Wolfdietrich helden zweier nicht vereinigter aber an einander gehefteter lieder wurden (Ortnitъ i Wolfdietrichъ okazalisъ gerojami 2-chъ neslytichъ, no svjazannychъ pësenъ). in der ersten hälfte des 13 jhs. geriet ein süddeutscher dichter auf den einfall, dieses doppelied zu einem erzählenden gedicht umzuformen; er vollendete Ortnit, und begann Wolfdietrich A, brach aber sein werk vor dem schlusse ab. bei der bearbeitung des Ortnit hielt er sich nahe an die allgemeine überlieferung, vielleicht weil er eine schriftliche quelle in händen hatte. aber auch hier wurde er stark von zeitgenössischen verhältnissen beeinflusst und verfuhr oft willkürlich: der zwerg Alberich wurde aus einem gehilfen zum vater des helden. bei der bearbeitung des Wolfdietrich liefs er der willkür noch mehr die zügel schiefsen. — in demselben 13 jh., nach dem vierten kreuzzug, wurde der nach Griechenland versetzte Wolfdietrich noch einige mal stoff dichterischer behandlung. eine vereinigung der verhältnismässig treu bewahrten sage — s. s. 135 der hinweis auf B 880, 2¹ — mit dem überarbeiteten liede von der brautwerbung Hugdietrichs ergab den sogenannten Wolfdietrich B. die erzählung erwarb in dieser gestalt gröfsere

¹ wonach die rauhe Else die alleinige frau Wolfdietrichs sein soll.

beliebtheit; sodass sie verbunden mit dem Ortnit in freier weise zu dem athenischen Wolfdietrich C umgeformt wurde. in einer zeit, als die langen cyklischen, zum lesen bestimmten gedichte in die mode kamen, als die französischen romane den geschmack des deutschen publicums von grund aus veränderten, contamierte ein schriftsteller, der verglichen mit den anderen ganz zu den kunstdichtern gerechnet werden kann, jenen beliebten Wolfdietrich von Salneke, B, und den athenischen Wolfdietrich, C, verkürzte Ortnit zu einer einleitung, beseitigte einige widersprüche und erweiterte das werk durch viele erdichtete episoden im zeitgeschmack. so entstand der große Wolfdietrich.

Im 15 jh. hatte ein unbekannter abschreiber, der college Kaspars von der Röhn, mehrere texte in händen, er wählte aus ihnen den von einem anderen vollendeten text des vollständigen mit dem Wolfdietrich A vereinigten Ortnit und entschloss sich ihn zu verkürzen, da der verdorbene geschmack seiner zeitgenossen auf einer kleinen anzahl von seiten viel nahrung für die hungerige phantasie forderte. bei dieser verkürzung veränderte er den text dem zeitgeist und dem bedürfnis entsprechend. seine hs. ist auf uns gelangt und wir finden dass die geographischen angaben und die eigennamen verderbnisse erlitten haben, dass in den episoden, welche dem autor entweder des wunderbaren oder eines gewöhnlichen moralischen gedankens wegen gefielen, die farben beträchtlich dicker aufgetragen werden; die zahl der wunder ist vergrößert; die handelnden personen treten in einen engeren verwandtschaftlichen verband; einige äußerliche verbesserungen sind zu bemerken; rohe züge der ältesten epoche werden verwischt; so kommt keine schlägerei mit dem vater vor, keine rohheit der mutter, kein verächtliches betragen der geistlichkeit, aber die ärgsten unzukömmlichkeiten wie zum beispiel das curriculum vitae, welches Wolfdietrich bei sich trägt, das heidentum seines vaters und anderes blieben unverändert. die ihrem inneren werte nach besten stellen (zb. die characterentwicklung Wolfdietrichs) werden nicht verstanden und ausgelassen; die zusätze sind durchweg unnütze gespräche oder beschreibungen.

Zu derselben zeit und folglich zum teil in demselben geiste wurde der große Wolfdietrich mit dem Ortnit für ein druckwerk, das Heldenbuch, umgearbeitet; das element des religiösen und wunderbaren ist kräftiger entwickelt; bei feinen ritterlichen empfindungen, bei beschreibungen von festen und gelagen verweilt der autor mit besonderer vorliebe, und fügt verhältnismäßig lange einleitungen und schlüsse hinzu.

Im 16 jh., als dank dem bücherdruck und zahlreichen hss. unsere stoffe sich noch größerer popularität erfreuten, verwertet Jakob Ayrer, als er für seine zahlreichen dramatischen producte neuen stoff brauchte, Ortnit und Wolfdietrich nach uns unbekanntem hss. er verändert den stoff frei nach seinem persön-

lichen geschmacke, indem er ihn der dramatischen form anpasst, er führt ein element der satire ein, ändert die eigennamen und versieht ihn mit einer moralischen idee.'

Aus dieser allgemeinen inhaltsangabe geht nicht hervor dass der verf. auch in diesem buche die handschriftliche überlieferung der besprochenen gedichte sorgfältig behandelt hat, s. 3 f. 16 ff. 30 ff. 45 f. über die Wolfdietrichss. B und W findet sich die gute bemerkung, dass in W das dem stoffe nach gleichartige zb. deutsche heldensage von einer hand geschrieben ist, den gegensatz dazu bildet B. die beiträge zu den lesarten s. 105, die gewis mit dank aufgenommen worden wären, waren leider durch das erscheinen des vierten bandes des Deutschen heldenbuches 1873 sofort antiquiert.

Im übrigen hebe ich nur folgendes hervor. wenn Kirpičnikov s. 89 sich entschieden für die langobardische herkunft der sage von könig Rother erklärt, so dürfte er keinen widerspruch erfahren, obwol das wenige, was wir von könig Rothari selbst wissen, keinen aufschluss gewährt. aber schon andere, wie Rückert s. XLV seiner ausgabe, haben auf die ähnlichkeit der brautwerbung Rothers mit der brautwerbung könig Autharis hingewiesen, Paulus Diaconus 3, 30. ähnlichkeit hat allerdings auch die brautwerbung Chlodvigs Historia epitomata c. 18, aber der entscheidende zug, dass der könig sich für den boten ausgibt, fehlt. auch die unbändigen riesen Rothers scheinen langobardisch zu sein. denn wo finden wir bei den Westgermanen berserker aufser bei den Langobarden? Paulus 1, 11 *Simulant (Langobardi) se in castris suis habere cynocephalos, id est canini capitis homines. Divulgant apud hostes, hos pertinaciter bella gerere, humanum sanguinem bibere et si hostem adsequi non possint, proprium potare cruorem.* vgl. Plinius N. h. 7, 23. sie werden wol auch geheult haben wie hunde oder skandinavische berserker; zb. Hervarar saga c. 5. Ynglinga saga c. 6. Saxo gramm. 1. 6 s. 292. kraftproben, die an unsere riesen erinnern, werden auch von Langobarden erzählt. Peredeo soll wie Asprian in Constantinopel einen löwen getödtet haben, *in spectaculo coram imperatore* Paulus 2, 30; Lemcke Geschichte der deutschen dichtung 1, 37 hat darauf aufmerksam gemacht. ein riese ist auch Adelgis, Chronicon Novalicense 3, 10, 22—24. ganz an nordische berserker erinnert Asprian, wenn er aus zorn sich in die erde stampft, Rother 941 ff *Al de wile Róthere den kuninc bat, Asprian der riese trat in de erden biz an dax bein.* vgl. Hervarar saga c. 5 *óðu jörðina at knjám.*

In dem treuen Berthere von Meran möchte ich zwar nicht mit Holzmann Der große Wolfdietrich s. LXXXVIII den ungetreuen Peredeo sehen, weil er v. 3426 *Elvewine einen herzogen van Rine*, den feind Amelgers von Tengelingen, getödtet hat, wie Peredeo Alboin, aber der beiname von Meran weist allerdings auf Italien und andere länder am adriatischen meer.

Selbst die genealogische verbindung Rothers mit den Karolingern hat einen guten historischen sinn, s. Rückert s. xxxv.

Aber auch die norddeutsche fassung der sage scheint mir gerade in den ihr eigentümlichen zügen langobardisches bewahrt zu haben. Oserik, Osangtrix der Wilzenkönig herrscht über ein land, auf dem sehr wol langobardische sage haften konnte. es fällt zum grofsen teil mit Maurunganien zusammen, s. Müllenhoff Zs. 11, 279. 12, 341. allerdings nach Paulus 1, 11 ff verweilen die Langobarden nicht längere zeit in Maurungania, aber wenn sie in der zweiten hälfte des 4 jhs. ihre alten stammsitze verliessen und ostwärts über die Elbe zogen und am ende des 5 jhs. im Rugenland an der Donau und March erscheinen, s. Zeufs 471. 473, so ist es allerdings wahrscheinlich dass sie durch geraume zeit Maurungania besetzt hielten, ein land, das man mit einem späteren namen auch Sclavania nennen könnte, den sitz der Elbeslawen, unter anderen auch der Wilzen. ohne kampf werden sie sich des landes nicht bemächtigt haben. nach Paulus 1, 7 ff, der hier auf die Origo zurückgeht, besiegen sie zuerst die Vandalen. was für ein volk darunter zu verstehen sei, wissen wir nicht, wol aber ist bekannt dass man später die Wenden und Slawen überhaupt für Vandalen hielt, Zeufs s. 651, Müllenhoff Zs. 12, 347 f. wenn nun die Thidreks saga c. 22 erzählt dass Wilcinus der Wilzenkönig die Russen besiegte, so kann dies sehr wol eine umformung der alten tatsache oder sage sein, dass die Langobarden die Vandalen besiegt haben. um so mehr als ein satz wie des Paulus 1, 10 *Winnili — commisso cum Wandalis proelio — victoriam capiunt* als identisch mit *Wilzi Russos superaverunt* aufgefasst werden konnte. denn der name *Winnili*, den nach Paulus, aber gegen die alten quellen, die Langobarden einst geführt hatten, wurde auf die Elbeslawen, zu denen auch die Wilzen gehörten, übertragen; bei Adam von Bremen und Helmold, s. Zeufs 651. er galt als identisch mit *Winidi*; Adam Gesta 2, 18 *Sclavania a Winulis incolitur, qui olim dicti sunt Wandali*. s. die *Vendlas* im Beow. v. 348. Müllenhoff Zs. 11, 286. allerdings das Wanderlied scheidet noch *Vendlas* und *Vinedas* v. 59 f.

Aber schon vor Wilcinus scheint Oserik poetischer vertreter des Wilzenvolkes in der deutschen heldensage gewesen zu sein. wenn von ihm eine geschichte erzählt wird, deren held sonst der langobardische Rother ist, so kann das nicht auffallen. neben alten erinnerungen kann auch der name die übertragung erleichtert haben. Oserik hat gewis nichts mit Authari zu tun, so rätselhaft sonst der erste bestandteil des namens ist; s. Müllenhoff über Oserich, *Ospirin* Zs. 10, 171 ff.¹ aber der held der brautwerbungssage bei Paulus ist Authari und sein italianisierter name

¹ Osangtrix ist gewis nur durch eine *an-* ableitung des ersten teiles der zusammensetzung von Oserik unterschieden, s. Förstemann Ortsnamen 1178.

Uggeri mit voraussetzung eines *-géri* statt *-hari*, vgl. *Ruggeri* — wie bei *Rochthere*, *Rochter*, *Rucher* in den hss. des Rother und des Renners, Rückert Rother s. XLIV —, konnte in der aussprache *Utseri Useri*, s. *tsoste losament* udgl., an Oserich erinnern.

In der genealogischen verbindung Oseriks mit Hartnit von Nowgorod sieht Kirpičnikov s. 97 nur willkür des verf.s der Thidreks saga, er scheint mir hierbei die bemerkungen Müllenhoffs Zs. 12, 342 nicht vollständig gewürdigt zu haben. es gab in der germanischen sage zwei vertreter des Wilzenvolkes, Wilcinus oder Wilze und Oserich. letzterer erscheint schon früh in der deutschen heldensage in beziehung zu Attila und Ermanarich, Müllenhoff Zs. 10, 171 f, Wilze spät und ohne beziehung zur heldensage; er musste aber als heros eponymos für älter gelten. die notwendigkeit, Oseriks herrschaft über das Wilzenland, das ja Wilze gehörte, zu motivieren, führte, da eine verwandtschaftliche beziehung zwischen Oserik und Wilze durch die isoliertheit des letzteren ausgeschlossen war, zur annahme, Oserik sei durch erobering in besitz des reiches gekommen. die modalität ergab sich durch die vorstellung von kämpfen zwischen Winilern und Vandalen, d. i. Wilzen und Russen. Oserik musste auf die seite letzterer treten.

So erscheint durch misverständnisse historischer namen und vage erinnerungen an alte verhältnisse die historische sage der Langobarden im nordosten Deutschlands, die mythische der Vandalen in Russland localisiert, Müllenhoff Zs. 12, 344 ff. bequem war es dabei für den dichter dass man sich die Hunnen in Westfalen ansässig dachte. aber der bloßen bequemlichkeit wegen konnte man könig Attila nicht nach Soest versetzen. gewiss hat JGrimm GDS 366² recht, hier eine verwechslung der panonischen stadt Sicambria d. i. Ofen, Etzelburg (Müllenhoff Zs. 12, 431 ff) mit dem stammlande der Sigambrer, dessen bedeutendster ort Soest ist, zu vermuten. dass dies eine 'gelehrte fabelei' ist, hindert gar nicht eine verwertung durch spielleute. s. zb. das lied von der einwanderung der Schweizer aus Skandinavien, LTobler Schweizerische volkslieder s. XIV. — auf eine andere veranlassung zu der bevorzugung Soests deutet Rassmann hin HS 2, 190.

In geringer entfernung von Soest östlich über dem Osning liegt das dorf *Horoháson* bei Eresburg, in dem man wol das *Horus* des bischofs Nikolaus erkennen darf, WGrimm HS 41. zwischen Horus und einem nicht bestimmbar *Kiliandr* — *Gelan-thorp* liegt zu weit nördlich — sei die Gnitabeide, wo Sigurd Fafnir erschlagen habe. der reisende ist auf diese vermutung wol durch den namen des benachbarten gaues gekommen, des *Nítgó Netgó, Nítthe-Nete-Níttergó*.¹ hätte Nikolaus in Deutschland

¹ vgl. *gn* — *n* in isl. *gnit*, modern *nit*, nd. *nete*, *nit*, lausei.

gelebt, so würden wir vielleicht diesen angaben in der Thidreks saga begegnen. — von dem dorfe *Etlinum*, wol gleich *Etlinhém* s. von Paderborn, hat er wol nichts gehört.

Sehr abweichend von den herrschenden sind Kirpičnikovs ansichten über die Ortnit- und Wolfdietrichssage, s. 107 ff. 117 ff. 135. 200, und ich glaube nicht dass sie beifall finden werden. eine selbständige Ortnitsage mit glücklichem ausgange ist höchst unwahrscheinlich, eine so schlechte poetische erfindung ohne spannung und verwickelung kommt sonst nicht vor. vor allem aber spricht die übereinstimmung zweier unabhängigen quellen, unserer süddeutschen gedichte von Ortnit und Wolfdietrich und der Thidreks saga c. 417—422 dagegen, nach welcher Hertnit (Ortnit) von dem drachen getödtet und von einem Dietrich gerächt wird. — und die localisierung des süddeutschen gedichts im italienischen Garda? wenn, wie K. meint s. 112, die gefangenschaft Adelheids, der späteren gemahlin Ottos I sich im schlusse unseres Ortnit widerspiegelt, so hätte deshalb das große und sagenberühmte Verona ein par meilen weiter südlich doch mehr anspruch gehabt als residenz könig Ortnits zu gelten — Garda hätte der wituensitz Liebgarts sein können —, wenn man nicht gerade eine residenz namens Garda gebraucht hätte.

Ebenso unglaublich ist ein selbständiger Wolfdietrich, mit den motiven der treuen vassallen und der erwerbung der rauhen Else, s. 135. 200. man begreift nicht, wie beide sagen sich verbinden konnten, während nach Müllenhoffs hypothese die sache wol verständlich ist. wenn eine mythische erzählung, wie Müllenhoff Zs. 12, 352 sie reconstruiert, noch in der erinnerung norddeutscher dichter wie in Skandinavien (und zwar mit sehr altertümlichen zügen, s. Ostacia) fortlebte, während sie in Süddeutschland vergessen war, so konnte zunächst in Norddeutschland an die stelle des Hirdir, dessen gestalt stark verblasst war, ein anderer berühmter drachentödter treten, Dietrich, das ist Theodorich, s. K. s. 129 f. wanderte die sage dann nach dem süden, so mag die localisierung Hertnits von Naugarten, der berühmten stadt Novgorod, in dem lombardischen Garda gegenüber den vielen Garten oder mit Garten componierten ortsnamen in Deutschland vielleicht durch die erinnerung an die gefangenschaft Adelheids daselbst erleichtert worden sein. denn das motiv von der bedrängten lage der königin nach Hertnits tode erscheint auch in der Thidreks saga c. 417. aber das hätte wol nicht genügt. wenn ein von osten kommender Dietrich durch eine kühne tat die witwe eines königs und somit ihr reich erwirbt, so dachte man in Süddeutschland natürlich an Theodorich, s. W Grimm HS 357¹, der sein erbland Italien wider erobert. zugleich aber bot sich der dichtenden phantasie ein anderer Dietrich dar, der fränkische Wolfdietrich, der ebenfalls die ihm entrissene königswürde mit hilfe treuer vassallen wider gewinnt. die sage contaminirte. Ortnit musste in

Italien herrschen, sein nachfolger war nicht Theodorich selbst, sondern dessen ahnherr Wolfdietrich. der treue Berhtung gehört wol der ostgotischen sage an. K. macht mit recht darauf aufmerksam s. 92 dass Theodorichs grofsvater Kaiserchronik 13859 (424, 10 Diemer) Dietrich von Meran heifst. nach der dort herrschenden anschauung ist Meran das stammland des ostgotischen königsgeschlechtes, s. W Grimm HS 53. 203, Mafsmann Kaiserchronik 3, 392 ff. s. unter Dietrichs mannen Berthter und Berht-ram, herzog von Pola in Istrien, im Alphart und bei Heinrich dem vogler. ein Berthtere oder Berhtung von Meran konnte sich leicht an jeden in Italien herrschenden könig der heldensage anschließen, an Rother (mit dem pseudonym Dietrich) wie an Wolfdietrich, wenn auch die übereinstimmung in einzelheiten auf einen näheren zusammenhang der von beiden handelnden gedichte hinweist. eine verwechslung Theodorichs des grofsen mit Hugo Theodoricus liegt vielleicht auch im Eckenliede vor, wenn Dietrich Hug von Dänemark tödtet. im Alphart ist Hug allerdings Dietrichs freund. s. eine ähnliche vermutung Müllenhoffs Zs. 12, 288 über Hugelolt, den Herbort erschlug auch im Eckenliede. für Hug spricht dass er wie Chochilaicus ein Däne ist. es ist sehr wahrscheinlich, obwol wir es nicht beweisen können, dass in den liedern auf Hygelac sich sagenhafte elemente aus der geschichte des schwedischen oder irischen königs Hagleikr, der durch Haki und Hagbardr besiegt wurde, eingeschlichen haben; s. Snorri Ynglinga saga c. 25, Saxo grammaticus vi p. 279. viii p. 404.

Wie durch den hinweis auf Meran und die königin Adelheid sowie durch manche gelungene polemik hat sich der verf. auch durch andere beobachtungen um die geschichte unserer sagen verdient gemacht. so s. 141 dass der *wildenære* und Berhtung eine dittologie bilden, s. 126 dass Alberich nicht von haus aus in die Ortsnitsage gehört. s. jetzt Seemüller Zs. 26, 201 ff und schon Zs. f. die öst. gymnasien 1881 s. 846. vielleicht ist er aus der ähnlichen geschichte von Huon de Bordeaux herübergenommen, s. Lindner Über die beziehungen des Ortnit zu Huon de Bordeaux, Rostock 1872. aber dass *Iljas* (nicht *Elias*) von *Riuzen*, *Iljas jarl af Greka*, der bruder Valdemars d. i. Vladimirs von Russland, der sohn Hertnits von Russland, nicht der gewaltigste held aus der družina Vladimirs sei, sondern nur der typus eines barbaren, den man im norden nach Griechenland, in Süddeutschland zu den Russen versetzte s. 110, wird dem verf. kaum jemand glauben. die zufälligen übereinstimmungen, welche man bei dieser auffassung der sachlage annehmen müste, widerstreiten aller historischen erfahrung. wichtig aber ist uns dass ein gelehrter Russe keine anderen beziehungen zwischen russischer und deutscher heldensage gefunden hat als die durch Müllenhoff bekannten. es ist sehr wahrscheinlich dass dies die einzigen sind.

Auch zu den in diesen gedichten erscheinenden typen und motiven bringt der verf. eine fülle von parallelen. so s. 124 Wolfdietrichs kindheit ähnlich der des Pilatus und Karls des grossen, s. 164 f der vater, der seine tochter nicht heiraten lässt, s. 169 typus des berserkers, s. 170 der kinderlosigkeit eines pares wird in wunderbarer weise abgeholfen, kampf zwischen vater und sohn, russische und französische parallelen, s. 179 entführung einer frau durch kaufleute (man könnte auch auf die geschichte der Io, Herodot 1, 1, verweisen), frauenraub, erkennung durch den ring — s. 183 wird gut bemerkt dass dieser zug im jüngeren Hildebrandsliede ganz widersinnig angebracht sei —, s. 186 f der verleumdeten frau (Genoveva udgl.). — s. 188 f typus des von wilden tieren aufgezogenen kindes, ua. auch Herodot 1, 108, s. 191 des jüngeren bruders, s. 192 des ungeschlachten, komischen burschen, der ein grosser held wird, später auf Siegfried übertragen, fehlt im russischen volksepos, nicht aber der faule junge, s. Ija Murovec, s. 194 f Achilles und Deidamia, vgl. auch s. 123. 142 (s. auch die Comedia Aldae oder Ulfi; unter letzterem titel in dem Lambacher codex nr 100 f. 40^a ff. den inhalt gibt RPeiper in Schnorrs Archiv 5, 524, mit nachrichten über den autor Wilhelm von Blois, 12 jh.), s. 196 verkleidung als kaufmann (s. auch San Marte Beiträge zur bretonischen usw. heldensage s. 166, aus Giraldus), s. 197 befreiung der jungfrau von dem drachen, s. 199 ausschneiden der drachenzunge (s. die schöne von Jänicke beigebrachte parallele aus dem griechischen, DHB iv s. XLIII), s. 200 die rauhe Else, wilde frau, s. 203 Wolfdietrichs abenteuer auf Falkenis (die griechische parallele bei Jänicke aao. fehlt), s. 205 kampf zwischen dem meister und dem angeblich im fechten unerfahrenen schüler, s. 205 f moniage des helden, s. 207 kampf desselben mit geistern. — von stoffen ohne näheren bezug zu dem lombardischen cyclus vergleicht der verf. auch zb. Siegfried mit Gushtasb s. 194, — Pentamerone 4, 5 (*il dragone*) mit dem hörnern Seifried, s. schon Grundtvig Folkevise r s. 14, s. 193, — Gregor. Tur. 3, 14 überlistung des Mundericus mit einem russischen bericht von Jaropolk, Blud und Vladimir s. 127.

Auch hier nimmt der verf. an dass, wo nicht eigennamen eine litterarische entlehnung beweisen, die ähnlichkeit der parallelen züge auf der gleichheit der menschlichen natur beruhe, s. x. 123 f. 151. 164. zu grunde können ihnen mythische vorstellungen und erinnerungen an historische tatsachen liegen; meist aber sind es unbewusst poetische bearbeitungen oft widerkehrender und die phantasie erregender ereignisse des menschlichen privatlebens. diese bearbeitungen sind entweder blofse motive, wenn zb. für die scene des widererkennens der ring unentbehrlich wird, oder es sind reihen von auf einander folgenden und mit einander verbundenen handlungen, an deren einzelne phasen bestimmte motive geknüpft sind. nach einer sehr brauchbaren terminologie

unterscheidet demnach K. übereinstimmung im thema (*tema*, zb. brautwerbung im allgemeinen), formel (*formula*, zb. brautwerbung mit entführung der braut durch angebliche kaufleute) und motiv (*priemĭ*, zb. beratung mit dem gefolge über brautwerbung) s. 147—160, auch VII. 103. 119. 141 f. 191.

Die zurückführung des stofflichen inhalts der erzählenden volkslitteratur auf allgemeine schemen hat K. mit Hahn gemein, dessen vorrede zu den Griechischen und albanesischen märchen 1864 er oft citiert — die Sagwissenschaftlichen studien erschienen erst 1876 —, die meinung, dass solche themen, formeln und motive die wesentliche grundlage des epos seien, mit SGrundtvig Udsigt 1867, Om nordens gamle literatur 1867; s. darüber Möbius Zs. f. d. phil. 1, 427 (1869). — dass ferner ganze erzählungen mit bestimmten themen, formeln, ja motiven von zwei verschiedenen individuen oder völkern ohne litterarische abhängigkeit des einen von dem anderen ausgebildet werden können, lehrt bekanntlich auch Müllenhoff Deutsche altertumskunde 1, 43 (1870) von Odysseus und Orendel. vgl. WGrimm Die sage von Polyphem (Abhandlungen der Berliner academie 1857) und Nyrop Sagnet om Odysseus og Polyphem in Nordisk tidskrift for filologi, ny raeke bd. v, 1881.

Die sammlung von typen erzählender poesie bei verschiedenen völkern, so wie die erinnerung an die gleichartigkeit menschlicher natur, die sich wie in häuslicher und öffentlicher lebensweise so auch in dichterischen hervorbringungen äußern kann, ist für die litterarhistorische forschung ungemein wertvoll. letzteres kann den forscher vor historischen oder mythologischen oder litterarischen deutungen bewahren, ersteres bei trümmerhafter überlieferung fingerzeige für die verbinding und ergänzung geben und ist überhaupt der anfang einer sehr darniederliegenden disciplin, der beschreibung eines poetischen kunstwerks. JGvHahns arbeiten haben ihrer vielen philologischen schwächen wegen wenig beachtung und noch weniger nachfolge gefunden. doch Hahn ist mytholog und erklärt alle übereinstimmungen durch urverwandte mythen. davon ist K. weit entfernt. aber eine theorie, die uns lehrte, wann bei gleichen erzählungsstoffen eine gemeinsame mythologische grundlage oder wann litterarische entlehnung anzunehmen sei, wann man zur einheit des menschlichen geistes seine zuflucht zu nehmen habe, finden wir auch bei ihm nicht. denn wenn s. 123 f gesagt wird, nur gleichheit oder ähnlichkeit der namen mit übereinstimmender erzählung beweisen die litterarische — natürlich auch mündliche entstehung, so streitet dies gegen die erfahrung. s. das fortleben der antiken comödie im ganzen abendlande mit verschiedenen namen, die vielen Robinson und Simplicissimi, die anders heissen, alte und moderne plagiate gröberer und feinerer natur in erzählung und drama. ja auch wenn der erzähler sein werk gar nicht für eigene erfindung

ausgibt, kann er gründe haben, die namen zu ändern. so Wilhelm von Blois in der Comedia Ulfī oder Aldae: *occurrit nostro mascula virgo stilo: nominis accipio pro nomine significatum, non potui nomen lege domare pedum*, oder Vitalis in der Comedia Tripperi (so heisst die Aulularia im Lambacher codex nr 100): *qui legerit Plautum mirabitur altera forsā nomina personis quam mea scripta notant. causa meo est facto, vult verba domestica usus, grandia plus aequo nomina metra timent. sic ego mutata decisave nomina feci posse pati versus. res tamen una manet*. in der Comedia Ulfī, der geschichte von Achilles und Deidamia, heissen die helden Pirrus und Alda, der vater Aldens Ulfus; erinnerung an Lycomedes und den sohn des Achilles? etwa wie in Dietrichs flucht könig Ladiner von Westenmer einen sohn hat, der Ruother heisst, Rückert Rother s. xv. — oder ein roman kann als märchen seine namen einbüßen. so ist nr 50 der Griechischen und albanesischen märchen nach einer abweichenden einleitung identisch mit Apollonius von Tyrus, was Hahn merkwürdiger weise nicht gesehen hat, da er s. 250 ff ganz ferne parallelen beibringt.

Noch gefährlicher aber wäre es, überall, wo in litterarischen berichten übereinstimmung der vorgänge bei abweichenden namen erscheint, an jene gleichwirkende dichtergabe der menschlichen natur zu denken. das verschiedenste kann hierbei im spiele sein. vor allem die widerholung derselben ereignisse im wirklichen leben. die empörungen verschiedener und verschieden benannter königssöhne gegen ihre väter haben dem dichter des Herzog Ernst seinen stoff geliefert. wie ähnlich ist das verhältnis des don Carlos zu Philipp dem Aleksejs zu Peter, das schicksal Marias de Padilla dem der gleichzeitigen Inez de Castro, s. Mérimée Pedro der grausame (übers. Leipzig 1852) s. 232. wie die Claudius und Messalina und Chilperich und Fredegunde widerkehren, hat unlängst FLeo gezeigt, Deutsche rundschau bd. 32, s. 418 (1882). — oder wenn ein kritiker aus trüber quelle von Bunsens leben erzählen hörte und da nach einander drei Engländer fände, denen Bunsen deutschen unterricht gegeben und von denen er bedeutende förderung im leben erfahren, könnte er nicht auf die annahme von dittologien kommen? aber es sind wirkliche menschen, Astor, Cathcart, Clifford. — oder es bilden sich in gewissen zeiten typische persönlichkeiten, zb. die lebenswürdige stiftsdame, Günderröde, eine geliebte von George Sands vater, Histoire de ma vie 1 partie 10 chap., eine Casanovas 9, 74 (Buhl), vgl. das fräulein von Klettenberg.

Oder es kann zufällig das wirkliche leben ein aus der litteratur bekanntes motiv widerholen; zb. was K. s. 196 anführt, die verkleidung Peters des grossen als kaufmann. hübscher noch Heinrich Julius von Braunschweig, der sich bei seiner brautwerbung als juwelenhändler verkleidet; s. Tittmann s. xvi.

Oder das menschenleben, welches stoff zu dichterischer darstellung bietet oder bieten kann, ist selbst litterarisch beeinflusst. s. Ulrich von Lichtenstein, der Tristan copierte, oder Loyse Labé, die im leben Bradamanten nacheiferte, Wieland Werke 35, 290 (1840).

Sehr häufig werden wir uns bescheiden müssen, die ähnlichkeit angeblich historischer und sagenhafter berichte zu constatieren, ohne sie zu erklären. so zb. die erzählung von den frauen könig Hildibads und des Uraias, Prokop Gotenkrieg 3, 1, die stark an Grimhild und Brünhild erinnern.

Mindestens ebenso sehr als namen sprechen für litterarische entlehnung übereinstimmende einzelheiten — bei übereinstimmung im ganzen. die erzählung von Nikita Koltoma ist gewis unter einwirkung der Siegfriedsage entstanden, — selbst wenn nicht eine unsichtbare kappe, mütze (*šapka*) an die stelle des mantels (mhd. *kappe*) getreten wäre. — aber auch hier tut vorsicht not. Orendel und Odysseus weichen trotz der übereinstimmung der allgemeinen züge in der ausführung des einzelnen so ab, dass man nicht geneigt ist hierbei an ein fortleben der Odyssee in Deutschland zu denken. aber wie soll man es erklären dass der schiffbrüchige nackte Orendel sich in den sand eingräbt und, als er mit dem fischer Ise spricht, sich den leib mit einem zweige deckt, v. 505. 553 (vdHagen)? vielleicht so, dass die Orendel- und Odysseussage zwar unabhängig von einander entstanden sind, dass aber derjenige, welcher Orendel in seine gegenwärtige form brachte, sich bei schilderung des schiffbrüchigen Orendel an die ähnliche erzählung der ihm durch litterarische überlieferung bekannten Odysseusgeschichte erinnerte.

Ich wende mich zur dritten schrift, über den hl. Georg, ursprünglich im Journal des ministeriums für volksaufklärung (*Žurnal ministerstva narodnago prosvěšćenija*) december 1878 — februar 1879 erschienen. ihr inhalt ist:

1 cap. die griechischen, slawischen, lateinischen und übrigen redactionen der marter des hl. Georg. — die westeuropäischen gedichte und lieder von ihm. — untersuchung der ursprünglichen legende. — das wunder vom drachen und dem mädchen in orientalischen und occidentalischen überlieferungen, s. 1—60.

2 cap. versuche, den ursprung der legende vom hl. Georg zu entdecken. — die historische theorie und ihre verschiedenen gestalten. — Georg-Mitras. — Georg-Tammuz. — Georg-Horus. — folgerungen, s. 61—123.

3 cap. der Jegortag. — Jegor in sprichwörtern, zaubersprüchen und volkssagen, s. 124—154.

4 cap. Jegor in geistlichen liedern. — das lied von der marter des hl. Jegor. — Jegor und Lisabeta, s. 155—193.

Thesen. 1. alle verschiedenheiten der auf uns gekom-

menen texte vom leben des hl. Georg weisen auf drei griechische recensionen zurück. für die älteste und ursprünglichste ist wahrscheinlich jene apokryphische version anzusehen, welche in dem griechischen palimpsest (4 oder 5 jh., ed. Detlefsen WSB 27, 1858, 383 ff), in orientalischen erzählungen, in zwei lateinischen (9 jh., ed. Arndt Berichte der sächs. ges. der w. 1874 und Zarncke daselbst 1875) und vielen slawischen texten (zb. serbischen des 14 jhs., ed. Popov in Opisanie rukopisej Chludova s. 331 ff und Stojan Novaković in Starine, 8 band, Agram 1876) erhalten ist.

2. eine selbständige lateinische version gibt es nicht und hat es nie gegeben; alle westeuropäischen bearbeitungen sind mittelbar oder unmittelbar aus griechischen texten geflossen.

3. das gedicht Reinbots von Dorn beruht auf einem französischen text, der durch verschmelzung einer dem texte Luzarches, *La vie de la s. vierge Marie suivie de la vie de SGeorge*, Tours 1859, verwandten apokryphe mit dem text des Petrus Partenopaeus (mitte des 13 jhs., z. t. veröffentlicht bei den Bollandisten 23 april) hervorgegangen war. der deutsche dichter aber verfuhr mit seinem originale sehr frei.

4. das wunder Georgs mit dem drachen und der princessin ist auch nicht westeuropäischen, sondern byzantinischen ursprungs. die allegorische vorstellung von Georg dem drachentödter gieng dem wunder voraus und bot veranlassung dazu.

5. Jacobus de Voragine hat keinen neuen text vom leben des hl. Georg und von dem wunder mit der schlange verfasst, sondern in seine sammlung eine schon vorliegende redaction eingetragen, welche er mit einer einleitung und citaten ausschmückte.

6. der cultus des griechisch-römischen Mitras hatte vielleicht einfluss auf die ausbreitung und richtung des Georgcultes. aber die ansicht Gutschmids (*Die sage vom hl. Georg als beitrag zur iranischen mythengeschichte*, Berichte der k. sächs. gesellschaft phil. hist. classe 1861 bd. 13) von dem ursprung der legende aus demselben hält nicht stich. auch die erklärungen Baring Goulds (*Curious myths of the middle age* 2², 1868: Georg-Tammuz) und Clermont-Ganneaus (*Revue archéologique* 1876 f: Georg-Horus) können nicht für hinlänglich begründet gelten.

7. die ceremonien, welche die feier des Georgstages in Russland begleiten, erklären sich durch die ausbreitung des cultes, durch die zeit der feier und durch überlieferung geistlicher litteratur.

8. alle aufgeschriebenen geistlichen lieder von Jegor chrbryj sind nur varianten zweier zu grunde liegender lieder.

9. das lied von der marter Jegors (in den sammlungen von Varencov, Bezsonov, Sacharov ua.) ist verfasst auf grundlage von überlieferungen, welche der geistlichen litteratur angehören, nicht dem mythus. die zweite hälfte desselben steht in enger ver-

bindung mit dem ersten. die variante Sacharovs kann nicht für eine ältere redaction gelten. das lied ist wahrscheinlich unter dem frischen eindruck des Tartareneinfalls verfasst.

10. das lied von Jegor und Lisabeta (bei Bezonov und sonst) gründet sich auch auf litterarische überlieferung, die aber unter dem einfluss der ideale und vorstellungen mündlich fortgeplanzt poesie umgeformt wurde.

Ich muss es mir versagen, auf diese schrift, deren inhalt auch von meinen studien zum teil sehr weit entfernt ist, näher einzugehen, obwol sie gewis die bedeutendste leistung des verf.s ist. durch sorgfältige betrachtung des einzelnen gewinnt K. eine klare gruppierung der grosen masse der überlieferungen. bei vergleichung der Georgslegende mit ähnlichen mythen nicht-christlicher völker, einem sehr heiklen thema, s. Usener Legende der Pelagia 1879, Reinbrecht Legende von den sieben schläfern 1880, verfährt er mit groszer vorsicht, vor allem aber imponiert seine aufserordentliche belesenheit in gedruckter und handschriftlicher litteratur. sie ist für jeden nötig, der sich mit der Georgslegende beschäftigt. allein in fünf russischen bibliotheken liegen über 200 hss. derselben, s. 2. — das übersteigt noch den reichtum der altenglischen legendenlitteratur, über den wir unlängst durch Horstmann belehrt worden sind. und immer noch fließt neues material zu. im 12 band der Starine, Agram 1880, hat Novaković einen neuen serbischen text veröffentlicht mit einer vortrefflichen einleitung, wie mir Krek mitteilt. derselbe hatte auch die güte, mich auf eine im anschluss an K. geschriebene neuere arbeit Veselovskijs aufmerksam zu machen: Sv. Georgij vъ legendě, pěsně i obrjadě (Der hl. Georg in der legende, im liede, in volksbräuchen) als nr 2 von dessen Razyskanija vъ oblasti russkichъ duchovnichъ stichovъ (Untersuchungen auf dem gebiete der geistlichen dichtung Russlands), 228 seiten. von s. 163—228 sind texte abgedruckt, griechische und lateinische aus Wien, Paris, München, ein französischer nach einer Petersburger hs. darüber unten ausführlicher.

Was nr 3 der thesen anbelangt, so füge ich noch hinzu dass K. in der französischen prosalegende des britischen museums 20. D. vi. 16 die quelle zu dem von Luzarche edierten gedichte gefunden hat, die bei oft wörtlicher übereinstimmung mit demselben aus der lateinischen vorlage mehr verwertet als dieses, s. 21 f. Luzarche und seine recensenten Holtzmann Germ. 1, 371 und Bartsch Germ. 4, 501 kennen diese prosa nicht. sie wäre wichtig für Reinbot, s. Bartsch s. 507. — über unser Georgslied handelt der verf. s. 23. der tod durch das schwert v. 27 (Haupt) und die rettung der zwei verhungerten weiber v. 14 hat nirgends eine entsprechung. die verse 47 ff erklärt er gegen Zarncke Berichte der sächs. ges. der wissensch. 1874 s. 11 f und in übereinstimmung mit der feststehenden ordnung der legende, welche